

Titel:

Vom Stieglitz, dem Plattl, dem Zeiserl und dem Fink

Vorspann:

Auch im Wiener Raum gab es eine lebendige Tradition rund um Fang und Haltung von heimischen Singvögeln – und das bis vor wenigen Jahren. Ein privat verlegtes Buch setzt den letzten „Vogelbuckern“ ein Denkmal – und dokumentiert zahlreiche andere Aspekte einer vergessenen Liebe zur Vogelwelt.

Wenn ich an meine Kindheit im oberösterreichischen Haag am Hausruck zurückdenke, dann fliegen in meinen Gedanken überall Vögel herum. Mein Vater, Jahrgang 1938, war und ist Vogelzüchter und in seinem Garten steht eine riesige Voliere in der Kanarien, Wellensittiche, Zebrafinken, Stieglitze, Diamanttäubchen, Nymphensittiche und andere Vögel leben. Die Voliere ist zur Straße hin ausgerichtet, damit die „Leut` was zum Schauen haben“, wie mein Vater meint. Gerne kommen Kindergartengruppen und Spaziergänger zum Vogelschauen. Noch bevor meine Eltern nach ihrer Hochzeit das alte Haus umgebaut haben, ließ mein Vater diese Voliere errichten und zwar so großzügig, dass die Leute ätzten: „Die Traxlers wohnen selber in einer Baustelle, aber die Vögel haben einen Palast“. Mein Vater betreibt neben vielen anderen Interessen auch diese Vogelzucht und hielt schon als Jugendlicher Maltesertauben, Brieftauben und Ziervögel, aber immer nur nebenbei. Ich wurde schon als Kleinkind von dieser Leidenschaft infiziert und war jede freie Minute bei den Vögeln in der Voliere oder bei den Brieftauben am Dachboden. Ein alter Vogelfreund sagte mir einst: „Wenn dir als Kind der Federstaub ins Hirn steigt, dann wirkt er dort wie Kokain und du kommst ein Leben lang nicht mehr von den Vögeln los“.

Ein besonderes Erlebnis war für mich als Kind immer die Verbands-Vogelausstellung der Vogelfreunde des Salzkammergutes. Wenn mein Vater und ich den Rathausaal in Ebensee betraten, erklang die mitreißende Volksmusik und ein paar Männer paschten im Kreis den Rhythmus dazu. Durch ein Gewühl aus Männern in Lederhose und Hut samt Gamsbart ging es in den Ausstellungsraum und da standen sie, die aneinandergereihten grünen Käfige: die Gimpel und Stieglitze, die herumturnenden Zeiserl und ihr König, der rote Kreuzschnabel. Der wilde Blick des Kreuzschnabels mit seinem überkreuzten Schnabel machte einen unbändigen Eindruck auf mich.

Obwohl ich mich schon mein ganzes Leben mit Vögeln und Vogelhaltung beschäftige, habe ich erst im Jahr 2019 erfahren, dass in und rund um Wien noch ein paar letzte Männer leben, die das Wissen über eine alte und komplexe Vogeltradition rund um den Fang, die Haltung und den Gesang von heimischen Singvögeln – vor allem um Buchfink („der Fink“), Mönchgrasmücke („das Plattl“) und Gelbspötter („der Gelbe“)- bewahrt haben. Diese letzten „Vogelbucker“, wie sie sich selber nennen, habe ich interviewt, um ihre Leidenschaft und ihr Wissen vor dem Vergessen zu bewahren. Meine Gewährsleute sind die Männer Robert Fafilek, Walter Ranzenhofer, Alfred Hlavacek, Roman Promreiter, Otto Redmann, Josef Bertolasi und Helmut Kramel.

Die drei Vogelfreunde Redman, Bertolasi und Kramel kenne ich schon lange, weil sie wie ich der Faszination der Wiener Tauben erlegen sind. Die alten Traditionen mit Wiener Haustaubenrassen, vor allem den Wiener Hochflugtaubensport, üben heute nur mehr ganz wenige Liebhaber aus und so gut wie niemand kann heute noch etwas damit anfangen.

Herrn Hlavacek habe ich auf einer Vogelausstellung kennengelernt. Dort hat er mir imponiert, weil er mit seinen ausgestellten Vögeln so nett geredet hat: „Schau, Burli, mein Braver, morgen geht es

wieder heim.“ Der angesprochene Vogel stellte die Kopffedern leicht auf und hüpfte Herrn Hlavacek bis zur vorderen Gitterwand des Käfigs entgegen.

Der Gewährsmann Fafilek wiederum ist ein Jugendfreund eines anderen Taubenfreunds von mir, und trotz dessen Empfehlung dauerte es einige Zeit, bis mir Herr Fafilek von seinem faszinierenden Hobby erzählte. Zu groß ist die Angst all dieser Vogelbegeisterten, dass sie auf gänzlichem Unverständnis stoßen. Herrn Ranzenhofer kenne ich von dessen Buch „Wiener und niederösterreichische Vogelliebberei – einst und jetzt“. Das Büchlein ist eine der wenigen Quellen in Bezug auf die alten Traditionen der Vogelbucker. Von Promreiter schließlich habe ich gehört, weil er eine sehr schöne Zuchtanlage für Waldvögel betreibt.

Alle diese Männer eint eine unverbrüchliche Liebe zu den Vögeln und ein unglaubliches Wissen über deren Leben und über die Zusammenhänge in der Natur insgesamt.

Sie alle kommen in einem Buch zu Wort, das in Zusammenarbeit mit der Journalistin Andrea Dee im Lauf der letzten eineinhalb Jahre entstanden ist. Um diese Interviews, die Dokumente einer noch gar nicht lange vergangenen Zeit darstellen, herum haben wir uns bemüht, in Wort und Bild die Vogelleidenschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts abzubilden. Größen wie Karl Russ und Karl Neunzig, Gründer und Herausgeber der „Gefiederten Welt“, der heute weltweit ältesten ornithologischen Zeitschrift, aber auch Mathias Rausch, der „Vogelfürst von Wien“ werden ebenso vorgestellt, wie der Pionier des Vogelschutzes Freiherr von Berlepsch.

Doch auch die Entwicklungen von Arten- und Tierschutz werden nachgezeichnet – und die Gründe für den „Vogelschwund“, den oft dramatischen Rückgang bei vielen einst weit verbreiteten heimischen Vogelarten. Und auch hier sind die „Vogelbucker“, die lange Jahre ihre Erkenntnisse auch mit den Vertretern der Wissenschaft geteilt haben, mit ihren Beobachtungen wertvolle Zeugen: Sie haben hautnah miterlebt, wie die „Modernisierung“ der Landwirtschaft, der „Pflanzenschutz“ mit massivem Gifteinsatz und die immer stärkere Nutzung und Ausbeutung von Naturräume, der Vogelwelt vielerorts die Lebensgrundlage entzogen hat.

Das Kardinalthema, das aber nahezu alle Themenkreise im Buch durchzieht, ist die Liebe zu den Vögeln: Was die Vogelbucker erzählen, zeugt von einer Leidenschaft, die in unserer „modernen Welt“ nicht nur unbekannt, sondern für die meisten heute gar nicht mehr nachvollziehbar ist.

Im Salzkammergut ist es gelungen, die uralte Tradition der Singvogelhaltung sogar als „Immaterielles Kulturerbe für Österreich“ zu erhalten – im Osten des Landes ist sie vergessen. Wir wollten diesem vergangenen Stück Volkskultur ein Denkmal setzen, und wenigstens etwas vom Wissen und der Vogelliebe früherer Zeiten für die Gegenwart erhalten.

Kasten:

Wildsau, Dulzier und Insgewehr: Die Schläge des „Edelfinken“

Das Erkennen, die Bewertung und das „Ablernen“ der „Schläge“, also der Gesangsmotive, des Buchfinken waren eine Wissenschaft für sich. Um einen Finken mit einem „perfekten“ Schlag in der Natur zu entdecken, zu fangen und erfolgreich zu pflegen nahm der „Vogelbucker“ beträchtliche Anstrengungen auf sich. Ebenso, wenn ein Buchfink als Jungtier gefangen und „abgelernt“ wurde.

In früheren Zeiten fungierte ein erwachsener Fink als „Lehrmeister“, im „Vogelwirthaus“ stand so ein „Vorsänger“ zur Verfügung – die Jungfinken wurden dorthin mitgenommen, um dessen Gesang zu erlernen. Sobald technisches Equipment zur Verfügung stand, wurden aber auch Tonbänder oder

der Kassettenrekorder zur Gesangsausbildung junger Finken genutzt. Die Gesangsmotive wurden nach dem benannt, was die „Bucker“ heraushörten: „si,si,si, sgress, sgress, sgäss, sgäss, trrr, Wildsau-cak“.

In Einzelfällen wurden Gesangsmotive, die in freier Wildbahn aufgrund der natürlichen Veränderungen bei Gesang der Buchfinken längst „ausgestorben“ waren, so über Jahrzehnte weiter erhalten.

Durch akribisch veränderte Haltungsbedingungen, etwa durch die „Verlängerung“ des Tages durch künstliches Licht, erreichten die Vogelbucker auch eine Umkehr des jahreszeitlichen Gesangsverhaltens, sodass die Finken im Winter sangen und im Sommer ruhten.

Berthold Traxler

Bilder:

- Die Gaudenzdorfer Vogelfreunde in Wien
- Trophäen eines Wiener Vogelbuckers
- Berthold Traxler beim Interview mit einem der letzten Vogelbucker Robert Fafilek

Papageno gab es wirklich: Die letzten „Vogelbucker“ erinnern sich ...

Was sind der „Grobe Auziroll“, der „Insgewehr“ und der „Gesterer Wildsau“? Warum muss man vom „Plattl“ die Finger lassen, wenn der Holler blüht? Was hatte der „Vogelpapst von Wien“ außer dem „Donau-Sprosser“ sonst noch im Angebot? Wie kam der „Lock“ ins „Austraghäusl“? Welche „Hetz“ gab’s im Vogelwirthshaus? Wie wird der Luft- zum Lichtfink? Was sind „Pracker“, „Nachtigallengarndl“ und „Masentruchn“? Wie kam das „Zuckervögelchen“ von Imst in Tirol in den deutschen Harz? Warum gewann der Undulatus-Papagei die Herzen der Frauen? Was hat Shakespeare mit der Ansiedlung der Stare in den USA zu tun? Wer brachte Klingeltouren und die Knorre? Für welche letzte Mahlzeit wird François Mitterand vielleicht in der Hölle schmoren? Welchen beiden Herren verdanken wir „Die gefiederte Welt“? Diese und unzählige andere Fragen beantwortet das Buch „Vom Stieglitz, dem Zeiserl, dem Plattl und dem Fink“ auf 330 Seiten mit weit über 200 SW-Abbildungen. Der Veterinärmediziner Dr. Berthold Traxler und die Autorin Andrea Dee berichten davon „wie der Vogelsang in die gute Stube kam“ und bieten Schlaglichter auf eine nahezu vergessene Volkskultur zwischen der Sehnsucht nach dem Schönen, der Liebe zum Tier, wissenschaftlichem Interesse - aber auch zwischen oft fanatischem Ehrgeiz und simplem „Habenwollen“. Ein Buch über menschliche Leidenschaft und dem Wunsch nach einem Vogellied gegen das „Gewicht der Welt“.

Wenn jemanden vom Verein dieses Werk interessiert, man kann es bei Amazon bestellen:

https://www.amazon.de/Vom-Stieglitz-Zeiserl-Plattl-Fink/dp/B09KN63P7S/ref=sr_1_1?mk_de_DE=%C3%85M%C3%85%C5%BD%C3%95%C3%91&keywords=dr.+berthold+traxler&qid=1637440972&sr=8-1